



*Was wir wissen, ist ein Tropfen;
was wir nicht wissen, ein Ozean.*
(Isaac Newton)

Weiterbildung
NZZ On

NZZ Online

Dienstag, 15. Januar 2008, 15:34:42 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Medien

27. Juli 2007, Neue Zürcher Zeitung

Skepsis, Leidenschaft und Wissen

Weltweite Versuche zur Verbesserung der Journalistenausbildung

Weltweit gibt es Bestrebungen, die Ausbildung von Journalisten zu verbessern, um die Qualität der Medien zu sichern. Ein Kongress in Singapur befasste sich jüngst mit entsprechenden Fragen.

Wie sieht der Alltag von Journalisten in fünf Jahren aus? Werden sie mit Videokamera und modernsten Übermittlungsgeräten an der Medienorientierung des Gemeinderats teilnehmen, am Schluss das Wichtigste in wenigen Zeilen an die Redaktion übermitteln oder selbst auf die Website setzen, dann ein kurzes Interview mit dem Bauvorstand auf Video aufnehmen, daraus ein Standbild wählen und übermitteln? Zu Hause dann den Film rasch bearbeiten und ins Netz stellen oder im Fernsehen senden und schliesslich den Text für die Zeitung von morgen schreiben?

Verbesserung der Glaubwürdigkeit

Am 1. Weltkongress für Journalismusausbildung in Singapur diskutierten Professoren, Journalisten, Forscherinnen aus allen Kontinenten über die mediale Zukunft und darüber, welche Kompetenzen angehende Medienschaffende brauchen. Zu spüren waren Skepsis und Bedenken, aber auch Aufbruchstimmung und der Wille, die Ausbildung – und damit den Beruf insgesamt – zu stärken und zu professionalisieren. Denn, so die Sichtweise einer Mehrheit der Experten, Journalismus findet zu wenig Anerkennung. Das Image der Journalisten ist weltweit eher schlecht. Doch Glaubwürdigkeit ist das Kapital der Medien. Journalisten sollten sich vermehrt mit ihrer Rolle auseinandersetzen – gerade angesichts des erstarkenden Citizen-Journalism (wenn also Bürger zu Berichterstattern oder Kommentatoren werden).

Einig war man sich an der Konferenz, dass Journalismus in starkem Mass eine Frage der Haltung ist. Haltung aber kann nur sehr bedingt vermittelt werden, sie ist vielmehr Voraussetzung. Gesucht sind Frauen und Männer, die unvoreingenommen an ein Thema herangehen, es genau wissen wollen, eine skeptische Grundhaltung haben und die dennoch leidenschaftlich ihren Beruf ausüben und die im Journalismus eine verantwortungsvolle gesellschaftliche Aufgabe sehen.

Dann erst ist die Ausbildung an der Reihe. Ein in Singapur skizziertes «ultimatives Curriculum», das im Auftrag der Unesco für die Journalismusausbildung in Entwicklungsländern erarbeitet wurde, propagiert einen Bachelor-Abschluss in einem Sachgebiet – möglichst nicht in Kommunikation – oder als Alternative Lebensschulung durch Arbeiten und/oder Reisen. Idealerweise kommt ein praxisorientierter Master-Abschluss in Journalismus hinzu.

In einer Deklaration betonen die 29 in Singapur anwesenden Vereinigungen aus aller Welt, dass sich Journalismus vermehrt als ernstzunehmende Disziplin auf Hochschulebene etablieren muss. Journalismus werde immer komplexer und brauche deshalb entsprechende Grundlagen, zudem bestimme die Ausbildung die Reputation eines Berufs mit.

Bimediale Journalisten

Multimediale Kenntnisse sind heute unabdingbar, doch sie rangieren an zweiter Stelle, denn Technikkompetenz kann man sich schnell aneignen. Geübt werden muss allerdings multimediales Denken. Das Modell eines alle Mediengattungen beherrschenden Journalisten, das vor drei, vier Jahren vor allem in Skandinavien erprobt wurde, scheint sich kaum voll durchzusetzen. Wahrscheinlicher ist aus heutiger Sicht, dass die Journalisten der Zukunft bimedial arbeiten. Auskennen müssen sie sich aber in allen Medien. Sie sollten wissen und schnell entscheiden können, welches Element einer Geschichte in welchem Medium am besten erzählt werden kann. Derzeit gehen Experten davon aus, dass alle Journalisten ein Medium gründlich und ein zweites relativ gut beherrschen. Als ideale Kombinationen wurden Print und Fotografie, Fotografie und Video, Video und Radio sowie Print und Online genannt.

Mehrere Länder stellten am Kongress ihre Konzepte zur Qualitätssicherung vor. In den USA und in Europa laufen Projekte mit dem Ziel, Kompetenzprofile für die Journalismusausbildung zu formulieren. Die EJTA (European Journalism Training Association) hält in einer Deklaration in zehn Punkten fest, was angehende Medienschaffende nach Ende ihres Studiums beherrschen müssen. Alle 48 Mitglieder aus den 23 europäischen Ländern stimmten letztes Jahr der Vorlage zu. In den nächsten Monaten

werden Gespräche mit wichtigen Stakeholdern geführt – mit Arbeitgebern, Verbänden, Alumni und Studierenden –, um herauszufinden, welche Lernziele Priorität haben.

Überrascht hat im Vorfeld der Konferenz, dass der Wunsch nach verbindlichen Regeln und Normen offenbar selbst in Ländern vorhanden ist, die es sonst nicht genau nehmen mit der Meinungsfreiheit: China zeigt sich interessiert an einer Zusammenarbeit mit Europa.

Sylvia Egli von Matt

Die Autorin ist Direktorin der Schweizer Journalistenschule MAZ in Luzern.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/medien/skepsis_leidenschaft_und_wissen_1.533175.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
